

sozialistische Hilfe zu leisten. Die Schicht „Völkerfreundschaft“ hat dann — natürlich mit meinem Einverständnis — beschlossen, daß ich die zur Zeit schlechteste Schicht übernehmen sollte, die Schicht „Fortschritt“. Der Schichtleiter Kollege Glotte aber sollte die Schicht „Völkerfreundschaft“ übernehmen.

Das ging gar nicht so reibungslos. Die „Völkerfreundschaft“ wollte mich erst nicht hergeben, weil die Kollegen glauben, die Leistung und damit das Geld gehe zurück. Die „Fortschritt“-Brigade wiederum wollte mich nicht haben. Es gab haarsträubende Diskussionen. Der eine sagte* Wir brauchen keinen Florczyk, das machen wir allein, wir fahren auch ohne Schichtleiter. Ein Genosse sagte sogar: Und wenn ich vier Stunden länger fahren muß. — Daran ist schon zu erkennen, daß die Brigade mit der sozialistischen Hilfe allgemein noch nicht klar war. Die haben in mir einen Antreiber gesehen. Sie dachten: Wenn der kommt, dann geht es hier los.

Daß ich keinen antreiben wollte, sondern nur die volle Ausnutzung des Arbeitstages und einen reibungslosen Produktionsablauf im Sinne hatte, das sahen sie nicht gleich ein. Sie sahen auch nicht, daß es ja Kohle für unseren Staat ist, die wir fördern, und nicht meine eigene.

Die Republik braucht Kohle, und im VVB-Maßstab sind noch viele Betriebe, die, das lag klar auf der Hand, am Jahresende mit Minus abschließen würden. Da müßten wir doch wenigstens mit Plus herauskommen und darüber hinaus noch etwas mehr fahren. Damit konnten wir unserem Staat am besten helfen. Das war das Ziel und auch unsere Stellungnahme und Einwilligung zum Geiseltaler Aufruf.

Der Stoßtrupp — die Parteigruppe

Von dieser Schicht, in der im Vergleich zu anderen Schichten die meisten Genossen sind, hatte ich eigentlich mehr erwartet. Aber dort ging es schleppender vorwärts als in der „Völkerfreundschaft“. Die Schicht war bekannt dafür, daß um Nichtigkeiten heftig gestritten

wurde. Sie beschimpften sich gegenseitig, und keiner hatte mehr zum anderen Vertrauen. Da war auch der Parteigruppenorganisator keine Ausnahme.

In so eine Schicht wieder Ordnung reinzubringen, das konnte nur mit Hilfe der Parteigruppe geschehen. Aber die Parteigruppe war sich nicht einig, und der Parteigruppenorganisator war beleidigt, er wollte mit mir nicht zusammenarbeiten.

Eines Tages war ich bei ihm auf der E-Lok und habe ihm gesagt: Hör mal, so kommen wir nicht weiter, die Parteigruppe muß arbeiten. Er war einverstanden und wollte erreichen, daß die Parteigruppe wenigstens jeden zweiten Tag nach Ende der Schicht zusammenkommt und analysiert, wer in der Schicht gehemmt hat, wo wir zugreifen müssen, damit die Arbeit besser geht. Wir haben uns geeinigt, daß die Parteigruppe den Stoßtrupp in der Schicht bilden muß. Denn, wie die Parteigruppe arbeitet, so arbeitet die ganze Schicht. Ich habe erkannt, die Mißstimmung in dieser Schicht konnte nur sein, weil die Parteigruppe mangelhaft arbeitete. Der Parteigruppenorganisator redete zwar viel, zitierte auch Marx, verstand es aber nicht, das Gelesene in der Praxis so anzuwenden, daß es die Kollegen verstanden. Er redete über die Köpfe hinweg.

Mit der Neuwahl von Sepp Kerscher zum Parteigruppenorganisator ändert sich auch die Partearbeit in der Schicht. Es ist heute so, daß die „Fortschritt“-Schicht tüchtig aufgeholt hat. Sie mischt in der Spitze kräftig mit. Am deutlichsten zeigt sich das an folgendem: Willi Wehner, Richard Zielinski und ich erließen einen Appell an alle Bergarbeiter. In diesem Appell forderten wir alle Bergarbeiter auf, mit Hilfe des sozialistischen Wettbewerbs hohe Ziele in der Produktion zu erreichen. Wir haben uns verpflichtet, täglich 500 t über den Plan zu fördern. Als es ans Unterschreiben ging, zögerte keiner der „Fortschritt“-Schicht. Sie waren sofort dabei, verlangen aber, daß sich die Betriebsleitung in der gleichen Weise verpflichtet. Früher hätte es riesige Diskussionen gegeben.

Genosse Hugo Oelke, Brigadier und E-Lokfahrer

Ein Kollektiv kann Berge versetzen

Ich bin 15 Jahre als Lokfahrer tätig. Immer habe ich versucht, meine Kollegen davon zu überzeugen, daß es not-

wendig ist, die Arbeitszeit maximal auszunutzen. Doch allein war es gar nicht so einfach, weil ich als Brigadier